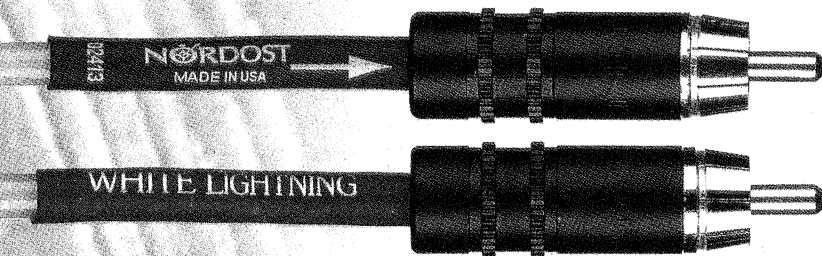


Nordost Red Dawn

460 Euro (Herstellerangabe, 2 x 1 Meter)

Kapazität
98 pF



Nordost White Lightning

160 Euro (Herstellerangabe, 2 x 1 Meter)

Kapazität
97 pF

Die Amerikaner waren immer gut, aber sie konnten noch besser werden. Von Beginn an attestierten viele den Kabeln der Manufaktur Nordost eine hervorragende Detailverliebtheit. Dagegen stand aber eine gewisse Kühle, eine leicht nüchterne Klangtendenz. Auch *stereoplay* registrierte dies beim Test in Ausgabe 5/02.

Hart arbeitete Nordost in der Folge daran, den Informations-

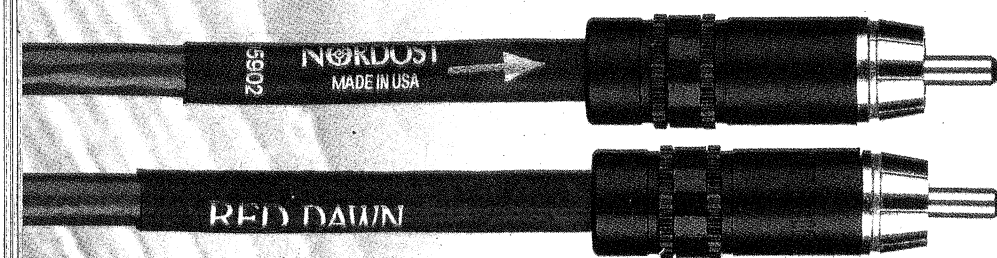
reichtum bei seinen neueren Kabeln zu erhalten, aber dennoch mehr Klangfarben zu vermitteln. Ein Schritt in diese Richtung waren die Cinch-Modelle Heimdall, Frey und Tyr, getestet in Ausgabe 9/05. Das günstigste Heimdall konnte hier den älteren und teureren Bruder SPM (*stereoplay* 5/02) überholen – Nordost hatte offenbar ohne Rücksicht auf bisherige Hierarchien entwickelt.

Wie verhält sich nun wohl die neue Leif-Serie? Die vier Modelle sind preislich moderat zwischen 160 und 460 Euro für den Stereo-Meter angesiedelt. Zudem sollen sie nun deutlich mehr Klangfarben vermitteln als ihre direkten Vorgänger.

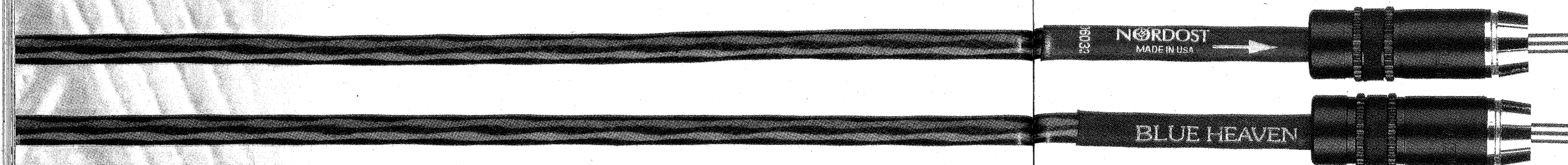
Wie die aktuellen teureren Nordost-Modelle sind die Leif-Verbinder als Rundkabel ausgeführt – und nicht als Flachbandkabel wie ihre namens-

gleichen Vorgänger. So gibt es nun mehrere miteinander verdrehte Innenleiter und eine einseitig angeschlossene Geflecht-Abschirmung.

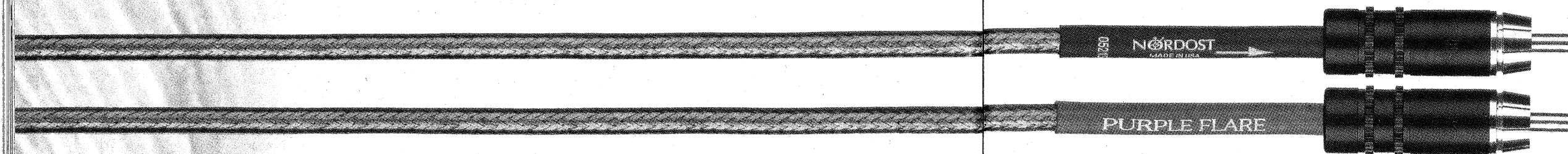
White Lightning und Blue Heaven haben je zwei Hin- und Rückleiter, während Purple Flare und Red Dawn derer je drei vorzeigen können. Die Leiter des Letzteren und des Blue Heaven sind mit je 0,51 Millimetern Durchmesser etwas



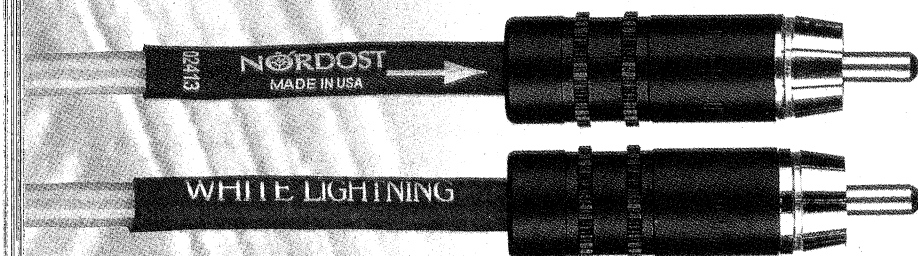
Nordost Red Dawn
460 Euro (Herstellerangabe, 2 x 1 Meter) Kapazität 98 pF



Nordost Blue Heaven
330 Euro (Herstellerangabe, 2 x 1 Meter) Kapazität 101 pF



Nordost Purple Flare
220 Euro (Herstellerangabe, 2 x 1 Meter) Kapazität 89 pF



Nordost White Lightning
160 Euro (Herstellerangabe, 2 x 1 Meter) Kapazität 97 pF

Die Amerikaner waren immer gut, aber sie konnten noch besser werden. Von Beginn an attestierten viele den Kabeln der Manufaktur Nordost eine hervorragende Detailverliebtheit. Dagegen stand aber eine gewisse Kühle, eine leicht nüchterne Klangtendenz. Auch *stereoplay* registrierte dies beim Test in Ausgabe 5/02.

Hart arbeitete Nordost in der Folge daran, den Informations-

reichtum bei seinen neueren Kabeln zu erhalten, aber dennoch mehr Klangfarben zu vermitteln. Ein Schritt in diese Richtung waren die Cinch-Modelle Heimdall, Frey und Tyr, getestet in Ausgabe 9/05. Das günstigste Heimdall konnte hier den älteren und teureren Bruder SPM (*stereoplay* 5/02) überholen – Nordost hatte offenbar ohne Rücksicht auf bisherige Hierarchien entwickelt.

Wie verhält sich nun wohl die neue Leif-Serie? Die vier Modelle sind preislich moderat zwischen 160 und 460 Euro für den Stereo-Meter angesiedelt. Zudem sollen sie nun deutlich mehr Klangfarben vermitteln als ihre direkten Vorgänger.

Wie die aktuellen teureren Nordost-Modelle sind die Leif-Verbinders als Rundkabel ausgeführt – und nicht als Flachbandkabel wie ihre namens-

gleichen Vorgänger. So gibt es nun mehrere miteinander verdrehte Innenleiter und eine einseitig angeschlossene Geflecht-Abschirmung.

White Lightning und Blue Heaven haben je zwei Hin- und Rückleiter, während Purple Flare und Red Dawn derer je drei vorzeigen können. Die Leiter des Letzteren und des Blue Heaven sind mit je 0,51 Millimetern Durchmesser etwas

Richtungsweisend

Als besonders detailfreudig, dabei etwas kühl im Klang gelten die Kabel von Nordost. Mit der Leif-Serie probieren die Amerikaner mal was Anderes aus. Wie schlagen sich die Neuen gegen die hausinterne teurere Konkurrenz?

dicker als die des White Lightning und des Purple Flare – deren Einzelleiter-Durchmesser beträgt 0,4 Millimeter. Durch den symmetrischen Aufbau lassen sich alle Leif-Kabel ohne weitere Veränderung als symmetrische Version konfektionieren.

Beim Material herrscht Einklang. Hier nutzt Nordost sehr reine Kupferdrähte (99,9999 Prozent), die mit einer 60 Mikrometer dicken Silberschicht überzogen sind.

Hochwertige Isolierung

Was die Isolierung angeht, setzt Nordost auf einen hochreinen FEP-Kunststoff (Perfluor-Ethylen-Propylen). Diesem Werkstoff mutet man westlich von

Boston in Ashland, Massachusetts, weniger Verluste zu als selbst dem populären Teflon. Im Gegensatz zu der mit dem Heimdall gestarteten Norse-Linie liegt aber die Isolierung direkt auf dem Drähtchen. Die aufwendige Monofilar-Technik, bei der die Leiter von einem Faden umspinnen sind und erst dann die eigentliche Isolierung folgt, ist somit den kostspieligeren Familienangehörigen vorbehalten. Da Nordost so wenig wie möglich unterschiedliche Materialien verwenden möchte, ist auch die Hülle der Leif-Modelle aus teurem und resistentem FEP.

Gegenüber den anderen Serien besitzt der Leif-Nachwuchs keine WBT-Stecker, aber eben-

falls sehr hochwertige Cinch-Varianten von Neutrik.

Überraschung im Hörtest

Wie bei den Kabeltests von *stereoplay* üblich, wurden auch die Nordost-Cinch-Verbinders zwischen Quellen und Verstärkern, zwischen den Referenz-Vor- und -Endstufen, aber auch in günstigeren Kombinationen wie etwa zwischen CD-Player und Verstärker Creek Destiny 2 (Test 11/10) gehört. So konnten wir überprüfen, ob die Klangeigenschaften der Kabel ebenfalls in bezahlbaren Ketten nachvollziehbar sind.

Gleich zu Beginn des Hörtests beeindruckte uns das White Lightning. Weiträumig, mit viel Detailinformationen

vermittelte es die Musik, die Akteure schienen besonders engagiert zu spielen.

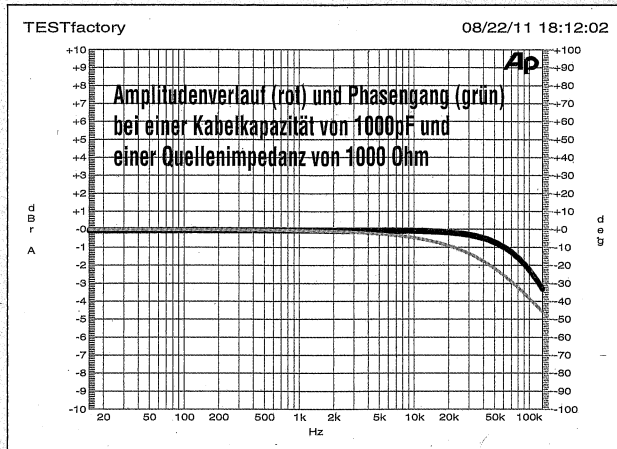
Doch das kannten wir ja schon von anderen Nordost-Kabeln. Was die Leif-Familie nun darüber hinaus auszeichnete, zeigte sich, als wir das *stereoplay Highlight* Straight Wire Mega HDS (2/11) zum Vergleich einsteckten. Selbst dieses hervorragend stimmige Kabel malte mit weniger Klangfarben, wenn auch nur minimal, als das White Lightning. Das Hi-Hat zum Auftakt von Sades „Cherry Pie“ („Diamond Life“, Sony) kam strahlend, aber auch feiner aufgefächert; das Mega HDS transportierte die Becken einen Hauch zu zischelig. Selbst Sänger brachte das Nordost ▶

mit etwas mehr Körper rüber. Das Straight Wire konterte mit etwas präziserer Abgrenzung der Instrumente sowie mit Basslinien, die einen Hauch klarer im Raum standen: Punktegleichstand.

Eine ordentliche Schippe legte das Purple Flare drauf. Es zeichnete nochmals feiner und brachte so den Hörern den Ausdruck einzelner Stimmen näher. Auch projizierte es Instrumente so plastisch in den Hörraum, dass selbst das Goldkabel Overture (*stereoplay Highlight*, Test in 2/11) nicht mehr mithalten konnte. Den Holzton von Geigen betonte das Purple Flare genau richtig – so tönnten die edlen Klangkörper ebenso geschmeidig und natürlich wie über das Goldkabel. Becken strahlten heller und dennoch unaufdringlicher.

Am anderen Ende des Frequenzspektrums zeigte das Purple Flare dann noch mehr Kontur – und reichte dennoch tiefer hinab. Kein Wunder also, dass es gegenüber dem Goldkabel Overture einen Klangsteigerungspunkt mehr einheimst und ein *stereoplay Highlight* verliehen bekommt.

Aus dem Messlabor



Phasenverschiebung

Bei Cinch-Kabeln hat deren Kapazität noch den größten Einfluss auf die Übertragungsqualität. In Verbindung mit einem höheren Ausgangswiderstand der Quelle (> 1000 Ohm) ergibt sich ein Tiefpassverhalten, das bei langen und/oder hochkapazitiven Kabeln (> 1000 pF) den Hochtonbereich tangiert – vor allem die Phase reagiert darauf empfindlich (grüne Kurve). ps

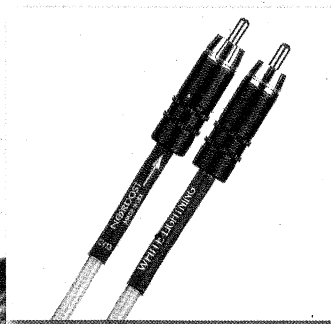
Das Blue Heaven gab sich wieder eher so, wie man es von Nordost-Kabeln kennt. Mit großer Detailverliebtheit, scharfem Fokus und einer tieferen sowie breiteren Raumdarstellung konnte es sich ein wenig vom Purple Flare absetzen. Dabei musste man aber einen schlankeren Mittelton in Kauf nehmen. Dafür gerieten massive Orchestereinsätze noch ein wenig transparenter, weshalb das Blue Heaven einen Punkt mehr abholte. Mit seiner Feinzeichnung und dem konturierten Bass empfiehlt es sich primär für leicht füllig klingende Ketten.

Wundervolle Balance

Dann kam noch das Red Dawn – und dieses Kabel schoss im Familientest den Vogel ab. Es überschwemmte die Hörer geradezu mit fast der gleichen Informationsflut wie selbst der teurere Bruder Heimdall. Auch dessen Fähigkeit, Instrumente und Stimmen plastisch in den Hörraum zu projizieren, besaß es. Das Heimdall konnte zwar den Aufnahmerraum noch eine Winzigkeit mehr in die Tiefe öffnen, das Red Dawn konterte aber mit stimmigeren Mitten und satterem Tieftönen. So rollte etwa der Bass in „Ghost Train“

von Erlend Oye („Unrest“, Serenity/EMI) druckvoller und eindrücklicher in den Hörraum. Auch die ruhige Stimmung vermittelte das Red Dawn minimal besser; das Heimdall infizierte das Stück mit einer gewissen Gehetztheit.

Somit holte sich das Red Dawn ein *stereoplay Highlight* ab. Nordost-Kabel sind also entgegen ihrem Ruf nicht (mehr) bloß für Freunde detailreicher Wiedergabe ein heißer Tipp. Sie erfreuen auch Musikliebhaber, die natürliche Klangfarben und eine stimmige Wiedergabe suchen. **Dalibor Beric** ■



Nordost White Lightning
160 Euro (Herstellerangabe,
Stereo 2 x 1 Meter)

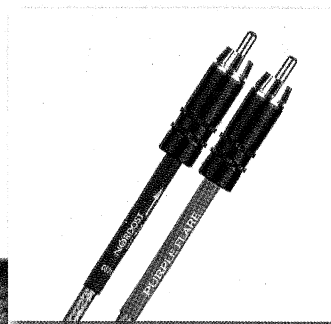
stereoplay Testurteil

Klangsteigerung (8)



Klang gut

Preis/Leistung sehr gut



Nordost Purple Flare
220 Euro (Herstellerangabe,
Stereo 2 x 1 Meter)

stereoplay Testurteil

Klangsteigerung (10)



Klang gut

Preis/Leistung überragend



Nordost Blue Heaven
330 Euro (Herstellerangabe,
Stereo 2 x 1 Meter)

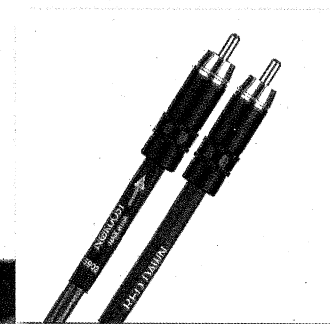
stereoplay Testurteil

Klangsteigerung (11)



Klang gut - sehr gut

Preis/Leistung sehr gut



Nordost Red Dawn
460 Euro (Herstellerangabe,
Stereo 2 x 1 Meter)

stereoplay Testurteil

Klangsteigerung (15)



Klang sehr gut

Preis/Leistung überragend